Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
bei der Verabschiedung von Herrn Dr. Alois Becker und der Einführung von Herrn Dr. Hans Amendt als Direktor der Akademie Klausenhof in Hamminkeln-Dingden am Donnerstag der 3. Fastenwoche, 31.03.2011

Lesungen vom Donnerstag der 3. Fastenwoche: Jer 7,23-28;
Lk 11,14-23.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

stumm sein – welch ein Schicksal! Vielleicht kennen Sie Menschen, die die Sprache verlernt haben, die nicht mehr sprechen können. Was heißt es, sich nicht mehr ausdrücken zu können, keine Worte mehr zu finden, nicht mehr in Kommunikation, in ein Gespräch, in eine Beziehung einzutreten? Was muss man alles anstellen, um sich mit einem Menschen zu verständigen, der nicht mehr spricht – wenn es denn überhaupt geht!

Stumm sein, liebe Schwestern und Brüder, vielleicht haben Sie schon erfahren, wie ein Mensch durch Leid stumm geworden ist. Er kann eigentlich sprechen, aber es ist nicht mehr möglich. In sich gekehrt, vielleicht aufgrund einer tiefen Depression, die lange anhält, aufgrund eines schwerwiegenden Lebensereignisses oder was auch immer: Stumm sein, das bedeutet, in der Gemeinschaft am Rand zu stehen, sich nicht mehr die Welt zu Eigen zu machen, nicht mehr ein Bild von der Welt weitergeben zu können, nicht mehr das, was einen zutiefst innerlich bewegt, „zur Welt zu bringen“. Es gelingt nicht mehr, die Gedanken zu formulieren, um sich über den Sinn des Daseins sich auszutauschen.

Liebe Schwestern und Brüder, Jesus begegnet, so haben wir es eben gehört, einem Menschen, der die Sprache verloren hat oder sie nie kannte: einem Stummen. Der Evangelist Lukas berichtet, dass Jesus mit seinen Jüngern über die Art und Weise des Betens gesprochen hat, über die Art und Weise also, wie man mit Gott reden kann. Er legt ihnen sehr eindringlich nahe, dass sie nicht aufhören, an das Herz Gottes zu klopfen, ihren Mund, ihre Sprache zu verwenden, um ihn zu bitten, und er schließt diese Belehrung mit dem Satz ab: *„Wie könnte Gott denen, die ihn inständig darum bitten, den Heiligen Geist verweigern“* (vgl. Lk 11,13)?

Den Heiligen Geist verweigern - und dann wird dieser Bericht erzählt, wie Jesus einen Stummen heilt. Heiliger Geist, das heißt Kommunikation, das heißt Geist der Verständigung, das heißt Beziehung und Austausch. Heiliger Geist, das will sagen, liebe Schwestern und Brüder, dass Gott lebendig ist, dass er sich ausdrücken kann, dass er Beziehung und Gemeinschaft ist. Wir Christen glauben nicht einfach, dass es Gott gibt, und erst recht ist für uns Christen nicht Gott eine Idee oder eine Formel, die wir einsetzen, weil wir nicht mehr weiter wissen. Es ist auch nicht sozusagen das Ende eines gedanklichen Weges, die letzte Schlussfolgerung. Wir Christen glauben, dass Gott sich zeigt, dass er Beziehung sucht, und

dass er Gemeinschaft mit uns aufnehmen will, dass also sein Geist Ihn im Innersten bewegt, in einem Austausch einer unergründlichen Liebe zu stehen. Deshalb hat die Schrift in einem uralten christlichen Glaubensbekenntnis, das schon von den ersten Zeugen der Auferstehung gesungen wurde, Jesus das Wort genannt, in dem Gott sich versprachlicht, sich ausdrückt, in dem er Rede wird, einen Mund und ein Gesicht bekommt. Welch ein Gegensatz! Der, von dem das Johannesevangelium in der großen Tiefe des Prologes sagen wird *„das Wort, das von Anfang an war und bei Gott, das Gott war“* (Joh 1,1.2), dieses Wort steht einem Stummen gegenüber, steht einem totalen Gegensatz gegenüber. Und diese Begegnung schafft Kommunikation, Heilung. Der Mensch kann reden, weil er dem Wort begegnet, weil er dem fleischgewordenen Wort der Liebe Gottes gegenüber tritt. Liebe Schwestern und Brüder, das will uns das heutige Evangelium sagen.

Es ist interessant, dass genau diese Begegnung Widerstand hervorruft. Man kann sich das nicht erklären. Da ist jemand, der einen anderen in die Gemeinschaft überführt, der ihm die Möglichkeit gibt, endlich zu kommunizieren und sich verständlich zu machen, und man sagt: „Das kann nur vom Bösen kommen.“ Wir haben eben die Auseinandersetzung Jesu mit seinen Gegnern durch das Hören des Evangeliums plastisch erlebt. Was will uns das zeigen? Indem Jesus auf den Plan tritt, indem er genau an der Stelle ansetzt, wo er nicht ist, nämlich an der Kommunikationslosigkeit, da wird er heilend und offenbart zugleich die tiefste Macht des Bösen, die Verständigung nicht will, die den Menschen stumm machen möchte, die ihn in Abhängigkeit vom Bösen hält. Da offenbart er, was der tiefste Grund unserer Trennungen, Spaltungen, Beziehungslosigkeiten ist: Dass Gott nicht zur Sprache kommen kann.

Deshalb hat die Kirche am heutigen Tag als korrespondierenden Text diese Botschaft des Propheten Jeremia ausgewählt: Die Begegnung des Mundes Gottes im Propheten mit dem Volk, das nicht mehr auf Gott hört, das auf seine Wege und seine Weisung nicht mehr gehen und achten will, das deswegen Gott gegenüber taub bleibt, so dass am Schluss steht: *„Die Treue ist dahin, aus ihrem Mund verschwunden“* (Jer 7,28). Sie reden alles Mögliche, aber sie reden nicht von dem, was das Innerste ausmacht, nämlich die Beziehung zu Gott. Das macht letzten Endes den Menschen isoliert, einsam. Letzten Endes ist es der tiefste Grund für alle Spaltungen, für alle Kriege, für alle Unversöhntheit. Jesus stellt sich dem, und er spricht davon, dass es eine Stärke gibt, die diese Stärke noch überwinden kann. Er wählt das schöne Bild, dass ein Starker seinen Hof bewacht und deshalb alles Mögliche tut, damit er nicht überfallen werden kann. Aber er sagt: „Dieser Starke, diese Stärke des Bösen, die kann von einem noch Stärkeren überwunden werden, weil er mit dem Finger Gottes das Böse austreibt“, beispielhaft an der Heilung des Stummen.

Und wie macht er das, liebe Schwestern und Brüder? Indem er in die letzte Kommunikationslosigkeit hineingeht, wo ihm die Sprache nicht mehr möglich ist, wo er ins Schweigen des Grabes gerät, in die Beziehungslosigkeit des Totseins, wo keine Kommunikation mehr möglich ist. Dass Gott in seinem Wort und in seinem Geist an Karfreitag und Karsamstag in diese Totenstille, in dieses Stummsein hinein geht, das offenbart, wie kraftvoll das Wort seiner Liebe ist. Das feiern wir, wenn wir Ostern begehen. Deshalb hat die Kirche uns Tag für Tag in der Österlichen Bußzeit Texte ausgewählt, die uns tiefer erahnen lassen, was da eigentlich geschehen ist, dass das Böse in seiner Macht durch die größere Stärke der Liebe, die bereit ist, in die Kommunikationslosigkeit zu gehen und sie von dort her zu unterfangen, überwunden ist. Das ist der tiefste Grund allen christlichen Engagements. Weil wir daran glauben, dass Gott in der Lage ist, auch die letzte Verständnislosigkeit zu überwinden, sind wir bemüht darum, Beziehung zu schaffen, Gemeinschaft zu pflegen - über alle Grenzen hinweg.

Im Zugehen auf die Begegnung heute Morgen mit Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, und im Nachdenken über das, was Dr. Becker in den vielen Jahren und Jahrzehnten hier geleistet hat, ist die ganze Geschichte des Klausenhofes seit über 50 Jahren an mir vorbei gezogen.

Was war der innerste Kern dieser Bildungsakademie? Menschen zur Sprache zu verhelfen – nicht nur in den Kursen, wo Menschen aus Übersee die deutsche Sprache erlernen konnten, sondern auch Menschen, die erfuhren, dass ihre Möglichkeiten beschränkt sind und sie keine Entfaltung aufgrund ihrer beruflichen Situation empfangen können, noch einmal neu zu wecken, ob nicht doch in ihnen Ressourcen sind, die tiefer liegen, und immer wieder neu zu schauen: Wie können sie in die Gemeinschaft, in die Gesellschaft eingegliedert werden? Ich finde es überwältigend, Herr Dr. Becker, was Sie an Kreativität entwickelt haben, um diesem Auftrag gerecht zu werden, was Sie für ein Netzwerk aufgebaut haben mit den unterschiedlichsten Gruppen der Gesellschaft, wo Sie unermüdlich Ihre Sprache eingesetzt haben, um die Sprache derjenigen, die sich nicht ausdrücken können, zu sprechen und ihnen zu helfen und Möglichkeiten der Kommunikation und der Völkerverständigung zu finden.

Vor einigen Tagen hat Weihbischof Dr. Stefan Zekorn an der Weihe des neuen Bischofs von Damongo teilgenommen, die der Erzbischof Philip von Tamale vollzogen hat. Er hat hier die deutsche Sprache gelernt, aber nicht nur das. Er hat hier gelernt, dass über seinen afrikanischen Horizont hinaus eine Völkerverständigung, nicht nur ins Europäische hinein möglich war, sondern weltweit. Kirche ist deshalb global, Kirche ist deshalb Heimat für viele, Kirche kennt deshalb keine Fremden, weil die letzte Kommunikationslosigkeit, die Stummheit, durch den Geist Gottes und die Kraft seines Wortes überwunden ist. Manches mag sich sehr weltlich anhören, was hier geschieht, aber wenn das Wort Fleisch wird, eintritt in die Welt, dann ist der Christ immer da auf dem Plan, wo diese Welt noch nicht in diese heilende Kraft Gottes einbezogen ist. Manchmal sagt man: Das Innerste des christlichen Daseins ist das Fromme, der Kult. Aber wenn Gott in die letzte Kommunikationslosigkeit dieser Welt hinein geht, also an den äußersten Rand, dann wird der Rand zur Mitte. Dass wir daran arbeiten, in den unterschiedlichen Bereichen und auch hier, das bleibt der Auftrag, der sich aus der Botschaft der Auferstehung ergibt.

So danke ich Ihnen sehr für diesen Einsatz und dieses Engagement, Ihnen, Ihren vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ich bin nicht nur dankbar, dass der Klausenhof, den ich schon vor meiner Zeit als Bischof von Münster kannte, zum Bistum Münster gehört, sondern ich darf auch sagen: Ich bin stolz, dass wir das hier haben. Dass Sie, Herr Dr. Amendt, das weiterführen, das wünsche ich von ganzem Herzen und wünsche, dass Gottes Segen Sie weiter begleitet, Kreativität zu entfalten in der Phantasie der Liebe, die aus Gott kommt.

Amen.